

ACHT MAL JUGEND ÜBER DIE POLNISCHE JUGEND – VON 1945 BIS ZUR JÜNGSTEN GENERATION

ANNA BIKONT IM GESPRÄCH MIT
HANNA ŚWIDA-ZIEMBA

ANNA BIKONT: Generationen von Jugendlichen nehmen Sie unter die Lupe und betrachten sie eingehend, um sie danach voller Wärme und Einfühlungsvermögen zu beschreiben. Die erste Generation, die Sie in Ihrer Arbeit *Urwany lot*¹ auf der Grundlage zeitgenössischer Tagebucheintragungen und Briefe ergreifend dargestellt haben, hat in den Jahren 1945–1949 das Abitur abgelegt.

HANNA ŚWIDA-ZIEMBA: Lassen Sie uns das zunächst präzisieren. Die Generationen sind nach Milieus unterteilt. Józef Chałasiński hat vor dem Krieg das vierbändige Werk *Młode pokolenie chłopów*² verfasst. Ich habe die studentische Jugend untersucht, über diese sprechen wir also hier.

Die erste Generation, meine eigene, war größtenteils nicht organisiert und dem Kommunismus gegenüber skeptisch. In meiner Klasse, aber auch unter den älteren Jahrgängen meiner Schule in Lodz gehörte niemand irgendeiner Jugendorganisation der neuen Machthaber an.

In der damaligen Zeit wurde eine ungeheure Energie freigesetzt, man lebte auf, es lag Freude in der Luft. Dieser Enthusiasmus ist schnell verloschen. In der Zeit des stalinistischen ideologischen Terrors konnten die Angehörigen dieser Generation die Werte, zu denen sie sich bekannten, nicht verwirklichen. Sie verstellten sich und wurden zersplittert – und in der Mehrheit haben sie ihr Potenzial dann nie voll ausgeschöpft.

BIKONT: Welche Bücher waren damals am wichtigsten?

ŚWIDA-ZIEMBA: Es handelte sich insgesamt um eine sehr belesene Generation, eine Generation mit einem klar umrissenen Literaturkanon. Wir lasen französische und skandinavische Literatur, wir lasen aber auch Nachkriegsprosa. *Dymy nad Birkenau*³ war eine verbreitete Lektüre. Ins Kino gingen wir zu *Zakazane piosenki*⁴. Begeistert schauten wir englische und amerikanische Nachkriegsfilme an, wann immer sich die Gelegenheit bot.

BIKONT: Danach kommt die Generation des kommunistischen Jugendverbandes ZMP⁵. Die wohl nicht mehr liest, weil sie ihre Zeit auf Versammlungen verbringt – außerdem

1 Abgebrochener Flug; Kraków 2003. Die Anmerkungen stammen sämtlich von der Übersetzerin.

2 Die junge Generation der Bauern; Warszawa 1938.

3 Seweryna Szmaglewska: *Dymy nad Birkenau* [Rauchwolken über Birkenau]. Warszawa 1945.

4 Verbotene Lieder; Regie: Leonard Buczkowski, Polen 1946.

5 Abkürzung für »Związek Młodzieży Polskiej« [Bund der polnischen Jugend], gegründet 1948.

werfen Jugendliche dieser Generation in der Zeit des Stalinismus einen großen Teil der Bücher, die bis dahin zum Literaturkanon gehört hatten, aus den Bibliotheken, weil sie mit den Grundsätzen des Sozialistischen Realismus nicht zu vereinbaren sind.

ŚWIDA-ZIEMBA: Sicherlich gab es Jugendliche, die gelesen haben, und solche, die nicht gelesen haben. Ich kenne diese Generation nicht allzu gut. Als beginnende Lehrerin bin ich ihnen in der letzten Abiturklasse begegnet. Damals sind viele ältere Lehrer aus der Schule entfernt und an ihrer Stelle neue, ideologisch konforme, dafür jedoch häufig unzureichend ausgebildete Lehrer eingesetzt worden. Staatsanwälte hat man damals geschult, Lehrer nicht. Es begann eine Zwangsideologisierung der Jugend in großem Stil. Die neue Generation war das Ergebnis dieser Aktion.

Meine Schüler waren recht oberflächlich, aber voller Begeisterung. Ich erinnere mich, dass ich mich vor ihnen gefürchtet habe. Es war bekannt, dass man mit ihnen wie mit einem rohen Ei umgehen musste. Die Beziehungen spielten sich nur auf formaler Ebene ab – ich konnte kein normales Gespräch beginnen, ohne damit rechnen zu müssen, dass mich gleich einer dieser Schüler beim Sicherheitsdienst oder der Parteiaufsicht der Schule denunzieren würde. Und man konnte damals sehr leicht seine Arbeit verlieren ohne Aussicht darauf, eine neue zu finden. Ich habe also mit diesen ZMP-Aktivisten niemals unter vier Augen geredet.

Mit Anhängern des Kommunismus aus meiner Generation hingegen habe ich diskutiert und Streitgespräche geführt – sie waren jedoch ganz anders. Ihre Wahl war für sie selbst eine Art Wende, ein Ausdruck der Auflehnung, ihre individuelle Entscheidung, die sie gegen alle Widerstände von Eltern, Freunden usw. getroffen hatten. Als gutes Beispiel mag hier Leszek Kołakowski⁶ gelten. Er hatte Feuer in den Augen, aber darin kam keine kollektive Leidenschaft zum Ausdruck. Die Angehörigen des Jugendverbandes hingegen stellten sich in Reih' und Glied auf und sangen »My, ZMP, reakcji nie boimy się« (Wir, der ZMP, fürchten den reaktionären Widerstand nicht) und »Naprzód, młodozieży świata« (Vorwärts, Jugend der Welt).

Den Kern der Abiturklasse, die ich in den Jahren 1951–1952 unterrichtete, bilden die ZMP-Aktivisten. Aber auch in dieser Generation gibt es Jugendliche, die sich der Hauptströmung nicht anschließen. Sie stellen jedoch ein Randphänomen dar.

Insgesamt umspannt diese Generation nur einen sehr kurzen Zeitraum. Der Anfang liegt im Jahr 1949 bzw. 1950; 1952 verlässt die letzte Klasse die Schule. Schon die Abiturjahrgänge von 1953 und 1954 beginnen einen ganz eigenen Protest gegen die herrschenden Konventionen und Werte – sowohl die echten als auch die unechten –, die das Bild des ZMP-Aktivisten prägen. Sie bahnen damit der Generation meiner Schwester den Weg, der Generation des Verfalls des ZMP.

БИКОТ: Die Zeit des »Tauwetters« rückt nämlich näher, und bald schon sollte Chruschtschow in seinem Referat Stalins »Fehler und Entstellungen« demaskieren. Es war für mich sehr interessant zu sehen, dass Sie in Anlehnung an historische Einschnitte jeweils eine schnellere oder langsamere Generationenfolge konstatieren. Sind wir tatsächlich in diesem Maße Sklaven der Geschichte?

6 Geb. 1927, zeitgenössischer polnischer Philosoph, Geistesgeschichtler und Publizist, bis 1956 einer der wichtigsten Vertreter der marxistischen Philosophie in Polen, später deren Kritiker.

ŚWIDA-ZIEMBA: Die Haltung meiner Generation beweist eigentlich genau das Gegenteil, d.h. wie irrig es ist, in Kategorien des historischen Determinismus zu denken. Als Kinder waren wir Zeugen der unerhörten Brutalität des Krieges. Aber das, was wir sahen, ordneten wir in ein uns vertrautes begriffliches Koordinatensystem ein, das unsere Wahrnehmung steuerte. Wir sahen eingestürzte Häuser und sahen, wie man Menschen erschoss, doch gleichzeitig nahmen wir die Wirklichkeit in Kategorien wie »Vaterland« und »Opfer[bereitschaft]« wahr und träumten nur davon, im Sonnenuntergang umzukommen. Aus dem Krieg gingen wir psychisch beinahe unversehrt hervor.

Wichtig ist nämlich nicht, was wir gesehen haben, sondern vielmehr die Art, wie wir auf unsere Umwelt geblickt und diese verstanden haben. Ein Kind formt seine Persönlichkeit im Sozialisationsprozess, im Laufe dessen ihm kollektiv tradiertes Wissen, ein Begriffssystem und eine bestimmte Art der Wahrnehmung vermittelt werden. Ich bin mir sicher, dass der Sozialisationsprozess uns stärker prägt als die äußeren Ereignisse.

Die Generation der ZMP-Aktivisten hat bereits einen anderen Sozialisationsprozess durchlaufen. Ihre Eltern widersetzten sich der Indoktrination ihrer Kinder durch die Schule nicht, denn sie nahmen an, dass der Stalinismus für immer eingeführt worden war und ihre Kinder sich an diese Welt anpassen mussten, um nicht verfolgt und gebrochen zu werden.

BIKONT: Unterdessen tritt, der tristen Wirklichkeit zum Trotz, die nächste Generation auf den Plan – die Bikini-Generation.

ŚWIDA-ZIEMBA: Dabei handelt es sich um die Abiturjahrgänge von 1955–1957. Stanisław Manturzewski⁷ hat sie »Wdechowcy«⁸ genannt, denn sie sagten ständig »Ale w dechę!« (Das ist ja dufte!) oder »Ale lipa!« (So ein Blech!).

Sie bilden informelle Cliques, in denen Regeln gelten, die denen des ZMP genau entgegengesetzt sind. Im ZMP schaut man auf materielle Werte und Annehmlichkeiten herab und gibt hässlicher Kleidung, monogamen Beziehungen und gesellschaftlichem Engagement mit dem Ziel, sich am Aufbau des Sozialismus zu beteiligen, den Vorzug. Die Angehörigen der Bikini-Generation hingegen sind fröhlich, spotten über alles, finden Gefallen am Westen und an der neuen Freizügigkeit. Die Elite unter ihnen bilden diejenigen, die die besten Partys feiern, sich am besten mit Jazz und Rock 'n' Roll auskennen, sich am schicksten anziehen und wissen, auf welchen Radiofrequenzen Musik aus den USA zu hören ist. Charakteristisch für sie ist eine große Exklusivität im Umgang – auf Partys⁹ wird nicht jeder zugelassen, denn nicht jeder passt dorthin.

Dieser Generation geht es darum, Spaß zu haben, ebenso wichtig ist es jedoch, das Gesicht zu wahren. Darin besteht die Grundregel: An alles muss man mit einem Augenzwinkern herangehen, um bloß niemals das Gesicht zu verlieren. Sehr treffend hat Mantu-

7 Geb. 1928, polnischer Regisseur, Bühnenbildner, Schauspieler und Journalist.

8 Eine durch Zusammenziehung der jugendsprachlichen Wendung »Ale w dechę« gebildete Bezeichnung.

9 Für die »prywatka« genannten Partys dieser Zeit war es u.a. typisch, dass man »verbotene« Musik wie Jazz und Rock 'n' Roll hörte und sich so aus dem streng regulierten öffentlichen Raum zurückzog.

Marek Hłasko

Der Schriftsteller Marek Hłasko wurde am 14. Januar 1934 in Warschau geboren. Die Erinnerung an seine Kindheit während des Zweiten Weltkrieges prägte sein ganzes Leben. Er verließ früh die Schule und verbrachte einige Jahre mit verschiedenen Gelegenheitsarbeiten. Seinen Haupterwerb sicherte er sich als LKW-Fahrer. Nach der Veröffentlichung seiner ersten Erzählungen (Sammelband *Der nächste ins Paradies*, 1956) erlangte er großen Ruhm und gute Kritiken. 1958 reiste er nach Frankreich, heiratete später die deutsche Schauspielerin Sonja Ziehm und blieb im Westen. Am 14. Juni 1969 starb Hłasko im Alter von 35 Jahren an einem Herzinfarkt infolge einer Überdosis von Schlaftabletten und Alkohol in Wiesbaden. Was blieb, ist seine Prosa, die sich mit der jungen polnischen Generation der 1950er und 1960er Jahre beschäftigt. Hłasko wurde als der polnische James Dean, als der Rebell des polnischen Kommunismus angesehen.

rzewski diese Generation in seinem Artikel *Idzie figus Targowq ulicq*¹⁰ beschrieben. Auf ganz selbstverständliche Art und Weise haben sie ein doppeltes Leben geführt. Alle haben über den ZMP gespottet, gleichzeitig jedoch haben alle dem ZMP angehört und sich dort dem Zeremoniell vielstündiger Versammlungen unterworfen. Ihr Protest war allein auf gesellschaftliche Konventionen gerichtet, es gab keinerlei politische Inhalte. BIKONT: Und die Stimme dieser Generation ist Leopold Tyrmand?¹¹

ŚWIDA-ZIEMBA: Tyrmand war viel älter, aber seine im *Dziennik 1954*¹² beschriebene Verlobte, die Oberschülerin Bogna, ist als geradezu idealtypische Vertreterin dieser Generation gezeichnet.

BIKONT: Was wurde hauptsächlich gelesen?

ŚWIDA-ZIEMBA: Ganz sicher ist Marek Hłasko¹³ ein Idol dieser Generation. Selbst wenn er nicht von allen gelesen wird, so stehen doch damals alle unter seinem Einfluss. Sie stürzen sich außerdem auf die amerikanischen Romane, die in dieser Zeit zum ersten Mal in Polen erscheinen – Faulkner, Caldwell, Hemingway. Ohne dass sie es vor ihren Freunden zugeben würden, lesen sie auch andere Bücher, schreiben Gedichte und besuchen klassische Konzerte. Das vertrauen sie mir in den Gesprächen an, aber stets verbunden mit der Bitte, ich möge es niemandem weitersagen, denn sie kennen die für sie geltenden Regeln: Ich tue alles leichtfertig ab, stehe über den Dingen und zeige nicht, wie ich wirklich bin.

10 Geht ein Typ die Targowa-Straße entlang; erschienen 1955 in *Po Prostu*, einer vorwiegend studentischen und mit offiziellen Jugendverbänden in Zusammenhang stehenden gesellschaftspolitischen Wochenzeitschrift, die 1947–1957 in Warschau herausgegeben wurde.

11 Geb. 1920, gest. 1985, polnischer Schriftsteller und Publizist, vor allem in den 1950er Jahren eine Kultfigur.

12 Tagebuch 1954; zuerst erschienen Londyn 1980, später Warszawa 1989 und Warszawa 1999 (Originalfassung).

13 Geb. 1934, gest. 1969, wichtiger polnischer Nachkriegsautor.

BIKONT: Und kurz darauf schon wieder ein Generationswechsel. Die nächste Generation haben Sie in den Jahren 1958–1968 untersucht, indem Sie Interviews in den Warschauer Oberschulen geführt haben.

ŚWIDA-ZIEMBA: Das ist die Generation der »kleinen Stabilisierung«¹⁴ und der moderaten Reform. Ihre Angehörigen machten sich die Ideen des »Polnischen Oktober«¹⁵ zu eigen. Sie sind überzeugt, dass die Welt sich zum Sozialismus hin entwickelt. Natürlich, es sind schreckliche Fehler begangen worden, aber das gehört bereits der Vergangenheit an. Man muss aktiv sein, positivistisch eingestellt, dann wird sich die umgebende Wirklichkeit auch verbessern lassen. Die Jugendlichen registrieren verschiedenste Absurditäten – beispielsweise während der damals obligatorischen Studentenpraktika, einer guten Einführung in die Realitäten der Volksrepublik Polen –, aber sie nehmen an, dass Einzelne Schuld tragen, die sich von schlechten Absichten leiten lassen, nur über einen begrenzten Horizont verfügen oder nicht modern genug sind. Sie glauben, dass ihre Generation die verkrusteten Institutionen in dem Moment, wo ihre Vertreter dort Eingang finden, verändern wird. Sie würden also Ingenieure werden und die Arbeit in den Fabriken rationalisieren. Sie würden Ärzte werden und eine humane Behandlung in den Krankenhäusern einführen. Und als Pädagogen würden sie dafür sorgen, dass die Kinderheime nicht länger an Strafanstalten erinnern.

BIKONT: In welchen Kategorien beschreiben sie ihre Welt?

ŚWIDA-ZIEMBA: Hoch im Kurs standen damals die Psychoanalyse, der Existenzialismus und der katholische Personalismus. Dazu noch eine Prise Marxismus, und wir erhalten ein recht willkürliches Konglomerat von Weltanschauungen. Die damalige Generation lässt sich durch Synkretismus und die Ablehnung aller Ideologien charakterisieren. Immer wieder sagen die Jugendlichen, jeder Standpunkt habe seine Berechtigung.

Es wird viel gelesen. Zwar keine Klassiker wie in meiner Generation, aber dafür alles, was gerade neu erscheint. Czytelnik¹⁶ gibt zu dieser Zeit zahlreiche Bücher französischer und amerikanischer Autoren heraus, zu den wichtigen Werken gehört außerdem *Homo Faber* von Max Frisch. Die Generation zeichnet sich durch ihr ausgeprägtes kulturelles Interesse aus. Die Jugendlichen gehen auf alle Ausstellungen, in alle Konzerte und Filme. Die Filme *Stunden voller Zärtlichkeit* und *Hiroshima mon amour* hat damals jeder gesehen. Auch Western sind sehr beliebt – *High Noon* etwa oder *Zähl bis drei und bete*. Dabei lassen sich keine ausgeprägten Tendenzen erkennen, die darauf hindeuten würden, dass diese Jugendlichen eine bestimmte literarische oder musikalische Rich-

14 Gemeint sind die ersten Regierungsjahre Władysław Gomułkas, die von einer begrenzten Liberalisierung des gesellschaftlichen Lebens, der Aussicht auf wirtschaftlichen Aufschwung und einer Lockerung der Abhängigkeit von der UdSSR geprägt waren.

15 Nach den Arbeiterunruhen in Posen im Juni 1956 wurde im Oktober, während die Lage in Polen aufgrund der Möglichkeit einer Intervention durch sowjetische Truppen zu eskalieren drohte, Władysław Gomułka zum ersten Sekretär der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei PZPR gewählt; damit verband sich die Hoffnung auf eine Entstalinisierung und schrittweise Reformen.

16 1944 gegründeter, noch heute existierender polnischer Verlag.



Rafał Wojaczek

Geboren 1945, starb der Dichter 1971 im Alter von nur 26 Jahren nach Einnahme eines Medikamentencocktails. In Erinnerung bleiben sein wildes Leben, seine starke Persönlichkeit, die Skandale und Alkoholexzesse. Wojaczek gilt als Outsider der kommunistischen Zeit in Polen. Seine Lyrik erhielt gute Kritiken und inspirierte andere junge Dichter. Wojaczek erzählt oft drastisch, extrem emotional und mit erotisch angehauchtem Vokabular von der Liebe und dem Tod, aber auch von der Entfremdung und Vereinsamung des Menschen innerhalb einer Gruppe. 1999 drehte der polnische Regisseur Lech Majewski einen Spielfilm über Wojaczeks kurzes, exzessives Leben. In der Hauptrolle spielte Krzysztof Siwczyk.

tung bevorzugen. Sie wollen einfach auf der Höhe der Zeit sein. Daraus folgt auch der große Erfolg des »Warschauer Herbstes«¹⁷.

BIKONT: Aber auch diese Generation wird von der Geschichte aufgerieben...

ŚWIDA-ZIEMBA: Die Jugendlichen haben ihre kleinen Projekte, die sie verwirklichen möchten, stoßen dabei jedoch auf unüberwindliche Barrieren. Einmal, zweimal, dreimal – immer wieder wird ihnen eine schmerzhafteste Lehre erteilt. Ich habe solche Studenten kennengelernt, habe die Dramen beobachtet, wenn sie mit der Verdorbenheit der Welt in Berührung kamen. Wir bewegen uns damals in den Zeiten Gomułkas, die nicht so sehr ideologisch als vielmehr von mafiösen Strukturen geprägt waren. Vielleicht ist das ein starkes Wort, dennoch lässt sich damit gut die damalige Einstellung der Herrschenden charakterisieren: die Macht auf keinen Fall aus der Hand geben, sondern Nutzen daraus ziehen, solange das nur möglich ist.

17 »Warszawska jesień« – größtes der Neuen Musik gewidmetes Festival in Polen, von internationalem Rang, fand erstmals 1956 nach der Abmilderung der stalinistischen Diktatur statt.

Eine Gruppe von Studenten geht z.B. zur Arbeit in eine Erziehungsanstalt. Sie entdecken, dass das Personal Essen mit nach Hause nimmt, während die Jungen Hunger leiden. Die Studenten wenden sich also an die Dame aus der zuständigen Aufsichtsbehörde und setzen eine Kontrolle der Anstalt durch. Die Kontrolleure werden vom Anstaltspersonal zum Essen eingeladen und bemerken nichts Anstößiges – die Studenten hingegen werden hinausgeworfen und verlieren ihre Arbeit. Oder zwei Studentinnen, die essen gehen, um ihre Stipendien zu feiern. Der betrunkene Kellner präsentiert ihnen eine astronomische Rechnung. Eine der Studentinnen ruft einen Milizbeamten zu Hilfe. In der Folge wird beiden ein Disziplinarverfahren an der Universität angehängt, wo man ihnen Aufrührertum und Belästigung unserer Bürgermiliz vorwirft.

Und doch bleiben die Jugendlichen bei ihrer rationalistischen Weltsicht. Als Szlajfer und Michnik¹⁸ von der Universität verwiesen werden, können sie nicht verstehen, worin das Problem besteht. Sie selbst diskutieren doch auch, z.B. über Freud oder Fromm, das ist erlaubt, und die beiden Geschichtsstudenten haben durchaus sinnvolle reformatorische Parolen verkündet. Man kann eigentlich schon erkennen, dass sich auf der Ebene der Institutionen nichts reformieren lässt, dass es einer Änderung des Systems bedarf, um einen besseren Sozialismus einzuführen.

Ohne dass sie darauf vorbereitet wäre, wird dieser Generation 1968 eine brutale Lektion erteilt. Auch sie ist, genau wie meine eigene, eine Generation des »abgebrochenen Fluges«. Viele von ihnen wurden 1968 gebrochen. In der Folge beschließen sie, nicht mehr aufzufallen, da man damit ohnehin nichts erreiche. Einige von ihnen gehen sehr zynische Kompromisse ein.

БИКОТ: Und gleich darauf folgt Gierek – und die nächste Generation betritt die Bühne. ŚWIDA-ZIEMBA: Aus dem Westen dringt der Geist der Hippiebewegung nach Polen. Der Dissens verändert sich in seinem Wesen. Die neue Generation der 1970er möchte tiefgründige Werte leben, möchte »authentisch« sein. Die Jugendlichen klagen darüber, dass sie unterdrückt werden von furchtbaren Lehrern und von ihren Eltern, die das Fehlen einer echten Beziehung zu ihren Kindern dadurch zu vertuschen suchen, dass sie diese mit Geschenken überhäufen. In Fragebögen geben sie an: »Ich hasse Geld.« Und literarisch wenden sie sich vor allem lateinamerikanischen Autoren zu.

БИКОТ: Außerdem lesen sie, wie ich mich selbst gut erinnern kann, die *Mumin*-Bücher und *Pu der Bär*.

ŚWIDA-ZIEMBA: Die »Mumins« leben in einer Welt, nach der die Generation sich sehnt – in der das Leben authentisch ist und die Kontakte unmittelbar sind.

18 Henryk Szlajfer, geb. 1947, polnischer Wirtschaftswissenschaftler und Diplomat; Adam Michnik, geb. 1946, polnischer Publizist und Chefredakteur der *GAZETA WYBORCZA*. Der Verweis Michniks und Szlajfers von der Universität Warschau, nachdem sie mit französischen Reportern über den Verlauf einer zerschlagenen Studentendemonstration gesprochen hatten, war ein Anlass für die Intensivierung der Studentenproteste im März 1968. Die Proteste wurden später im Rahmen einer antisemitischen und gegen die Intelligenz gerichteten Hetz- und »Säuberungs«kampagne der Regierung niedergedrückt.

Fühlst du dich als Repräsentant der Kriegsrechtsgeneration?

Ja. Obwohl ja eigentlich das Jahr 1980, nicht der Dezember 1981 mein Leben bestimmt hat. August 1980, das waren meine ersten freien Ferien: Meine Freunde und ich sind auf jedes Rock-Festival gefahren, das nur irgendwie in unserer Reichweite lag: das Muzyczny Camping in Lubań, die Pop-Session in Zoppot... Und als wir gerade in Danzig waren, brachen die Streiks aus. Wir gingen immer wieder zur Werft, machten Fotos ... Und waren überzeugt, dass jeden Moment russische Panzer anrücken und alles kurz und klein schlagen würden. Die Revolution hat mich begeistert. Sie war der Impuls, der uns dazu bewegte, eine Punkband zu gründen. Die Zeit des Kriegsrechts war eine wichtige Generationserfahrung für mich.

1982 hast du an der Universität Warschau mit dem Polonistikstudium begonnen. Was denkst du, wenn du an diese Zeit zurückdenkst?

Mein Jahrgang war in einem gewissen Sinne benachteiligt. Ein Jahrgang über uns waren die Leute noch zusammengeschweißt durch den Geist der Studentenbewegung. Das Erlebnis der Studentenstreiks war für sie ein bisschen so gewesen wie der Warschauer Aufstand für die Kriegsgeneration. Und obwohl ich die Roten genauso wenig leiden konnte wie sie, waren diese Leute mir ein wenig grotesk. Ich stand damals unter dem Eindruck Gombrowiczs und fand die »Patrioten« lächerlich.

Zygmunt »Muniek« Staszczuk, Leader der Band T.Love, in: *Punk Rock Later*, Warszawa 2003, S. 89.

ΒΙΚΟΝΤ: Sie unterscheiden in Ihren Untersuchungen keine »Solidarność«¹⁹-Generation. Waren eineinhalb Jahre Karneval der Freiheiten zu kurz, als dass sich eine eigene Generation hätte herausbilden können?

ŚWIDA-ZIEMBA: Die Solidarność-Bewegung war für die Jugendlichen kein gleichermaßen wichtiges, generationsbildendes Erlebnis wie für uns Erwachsene. Im Übrigen haben sich die Studenten gar nicht als Teil der Solidarność gefühlt. Sie wollten sich auf eigene Faust engagieren und Streiks organisieren. Die Erwachsenen betrachteten sie als geschlossene Einheit, der sie ablehnend gegenüberstanden.

ΒΙΚΟΝΤ: Ich war damals wissenschaftliche Assistentin an der Psychologischen Fakultät der Universität Warschau. Und tatsächlich kann ich mich noch daran erinnern, dass es den Studierenden, die im November 1981 streikten, keineswegs gefiel, dass wir, die Dozenten, ihnen mit Rat und Unterstützung zur Seite stehen wollten.

19 Mit der Genehmigung der aus einer Streikbewegung hervorgegangenen »Solidarność« (eigentlich »Niezależny Samorządny Związek Zawodowy »Solidarność«« [Unabhängige Selbstverwaltete Gewerkschaft »Solidarität«]) als unabhängige Gewerkschaft im Sommer 1980 wurden eineinhalb Jahre relativer Freiheit eingeleitet, in der die »Solidarność« zur Massenbewegung wurde und die Stimmung in der Gesellschaft von der Hoffnung auf Mitwirkungsmöglichkeiten und tiefgreifende Reformen geprägt war.

ŚWIDA-ZIEMBA: Ihren Streik haben die Studierenden auch gegen die Hochschulleitung gerichtet, die damals schon der Solidarność-Bewegung angehörte, denn sie waren der Meinung, dass die Professoren zu wenig Nachdruck auf den Kampf um ein neues Hochschulgesetz legten. Erst im Kriegszustand kam uns die Jugend näher. Sie sahen, dass nicht alle Erwachsenen gleich sind.

BIKONT: Unter der Erfahrung des Kriegszustandes konstituiert sich eine neue Generation.

ŚWIDA-ZIEMBA: Für diese Generation war es typisch, ihr Studium endlos auszudehnen, ein Phänomen, das in keiner der vorangegangenen Generationen zu beobachten war. Oder sie gründeten rasch Familien, in denen dann ein Kind nach dem anderen geboren wurde. Das waren verschiedene Formen ein und derselben Flucht vor der Wirklichkeit. Andere Ausdrucksformen dieser Flucht waren die starke Emigrationsbewegung, die Entstehung verschiedener weltanschaulicher Gruppierungen und die Gründung genossenschaftlicher Unternehmen.

Die neue Generation definiert sich bereits nicht mehr über die Opposition zur Welt der Erwachsenen, sondern über die Gegensätze untereinander. Wer sich in der Untergrundbewegung engagiert, ist anders als die Anhänger der Oasen-Bewegung²⁰. Die »Techniker« im Untergrund behaupten, dass die Mitglieder der geheimen autodidaktischen Zirkel eigentlich nichts tun, die Mitglieder der Zirkel wiederum sind der Meinung, dass die »Techniker« nur an Kurbeln herumdrehen, sich aber nicht die Mühe machen zu lesen. Gleichzeitig sind alle begierig auf alles, was der Untergrund herausgibt. Sie verschlingen Tadeusz Konwickis *Mata apokalipsa*²¹, die Elite der Jugend liest die Untergrundzeitschrift *KRYTYKA*²².

BIKONT: Das geht so lange, bis die Untergrundverlage auf einmal ihre Daseinsberechtigung verlieren, weil der Kommunismus unerwartet zusammenbricht. Und so kommen wir zur Generation der Wende.

ŚWIDA-ZIEMBA: Zu einer Generation, die sich grundlegende Fragen stellt, die die nachfolgenden Generationen sich nicht mehr stellen werden. Beispielsweise fragen sie mich nach den Ursachen des Antisemitismus. »In Polen...«, beginne ich – »Nein, nicht in Polen, überhaupt: Warum gibt und gab es ihn auf der Welt?« Oder auch: »Warum behandeln die Menschen Tiere so grausam? Ist Freiheit des Einzelnen möglich? Wo kann man Glück finden?« Über solche und ähnliche Fragen wird diskutiert.

Programmatisch gesehen ist diese Generation tolerant. Sartre gefällt ihnen – der Individualismus, die innere Einsamkeit des Menschen. Zum wichtigsten Lesestoff gehören Dostojewskij und Bulgakow. Die Angehörigen dieser Generation fühlen sich verloren, sind nachdenklich, konzentrieren sich auf existenzielle Fragen. Es fehlt ihnen das Gefühl, durch eine gemeinsame Weltanschauung oder einen gemeinsamen kommunikativen Code verbunden zu sein. Obwohl sie in einer Zeit der großen Transformationen

20 »Ruch Światło-Życie« [Bewegung Licht-Leben], umgangssprachlich »Oasen-Bewegung«; eine auf das Zweite Vatikanische Konzil zurückgehende Erneuerungsbewegung der Kirche.

21 1979 im Untergrund herausgegeben; dt. unter dem Titel »Die polnische Apokalypse«, Frankfurt am Main 1982.

22 Eine Untergrundzeitschrift, die in den 1970er und 1980er Jahren der Opposition als Diskussionsplattform diente.

und stürmischen Veränderungen in und außerhalb Polens leben, sind sie wenig an gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Problemen interessiert, auch mit Geschichte befassen sie sich kaum. Die Mehrzahl von ihnen lehnt sich gegen die nunmehr als Werte lancierten Konzepte Erfolgsstreben und Wettbewerb auf.

Unsere Fragebögen zeigen vier Idealtypen für diese Zeit. Da ist erstens der »authentische Katholik«. Er bekennt sich zu seinem Glauben und praktiziert diesen, vertritt traditionalistische Ansichten und betont die Bedeutung moralischer Fragen: Das Wichtigste im Leben ist, im Einklang mit dem eigenen Gewissen zu handeln. Dann gibt es den »homeostatisch-gemeinschaftsorientierten Typ«: Veränderungen machen ihm Angst, er strebt nach persönlicher Sicherheit. Ein stressfreies Leben stellt für ihn den Leitwert dar. Ehe und Arbeit gehören natürlich dazu, aber bitte ohne größere Aufregungen. Der dritte Typ lässt sich als »emotionaler Individualist« charakterisieren. Er schätzt starke Eindrücke am höchsten. Diese sucht er in Liebesbeziehungen, in der Vater- oder Mutterschaft, in schwierigen Erlebnissen – wobei jedoch das Streben nach Erfolg dabei keine Rolle spielt. Nur der vierte, der »kühl-wettbewerbsorientierte Typ« betrachtet das Streben nach Erfolg und den damit verbundenen Wettbewerb als positive Werte. Er spricht sich gegen Elternschaft und feste Beziehungen aus. Dieser Typ ist in der Minderheit, aber er befindet sich im Einklang mit dem Geist der neuen Zeit.

Interessanterweise verbinden die Angehörigen dieser Generation ihre Vorstellung vom Sinn des Lebens in der Mehrzahl, d.h. mit Ausnahme des vierten Typs, weder mit Talent, noch mit Erfolg, noch mit dem materiellen Niveau ihrer Lebensführung. Geradezu programmatisch lehnen sie diese Werte ab. Das ist auch kaum verwunderlich. Von allen Seiten waren zuvor gemeinschaftliche Werte propagiert worden – vom Kommunismus in oberflächlich-fassadenhafter Weise, von der Kirche auf religiöser, von der Solidarność-Bewegung auf ideeller Ebene. Das jedoch, was nun neu heraufzieht, ist im Verständnis dieser Generation gegen die Gemeinschaft gerichtet. In der Mehrheit haben sich die Jugendlichen den neuen Zeiten noch nicht unterworfen, haben das Wertesystem der Transformation noch nicht übernommen.

ΒΙΚΟΝΤ: In Ihrem soeben erschienenen Buch *Młodzi w nowym świecie*²³ beschreiben Sie die darauf folgende Generation, der die demokratische Welt bereits als natürliche, selbstverständliche Umgebung erscheint. Auch diese Generation hat es keineswegs leicht.

ŚWIDA-ZIEMBA: Erstaunlich an dieser Generation sind die vielen inneren Widersprüche. Die Feststellung, die Jugendlichen fühlten sich nicht als Generation, kann man geradezu als konstitutiv für diese Generation betrachten, obwohl es doch eigentlich einen einfachen Bezugspunkt gibt: Es handelt sich um die erste Generation seit dem Krieg, die im unabhängigen Polen heranwächst.

Die Jugendlichen dieser Generation fühlen sich nicht als Urheber der Werte, die sie für am meisten verbreitet unter ihren Altersgenossen halten. Sie sind überzeugt, dass für andere nur äußerliche Indikatoren des Erfolgs zählen – Geld, der Beweis, dass man gut im Leben zurechtkommt, und Investitionen in die eigene Person mit dem Ziel, es einmal zu etwas zu bringen. Fragt man sie hingegen nach den Werten, die für sie selbst am bedeutsamsten sind, so antworten sie, am wichtigsten sei es, das Leben an moralischen

23 Die Jugend in der neuen Welt; Kraków 2005.

Edward Stachura

Ein bereits zu Lebzeiten von Mythen und Legenden umwobener Dichter. Geboren wurde Stachura am 18. August 1937 in Frankreich. Das Leben sei eine Wanderschaft, schrieb er, nach diesem Motto lebte er auch, auf ständiger Wanderschaft, ohne an Gegenstände gebunden zu sein. Alles Gesehene und Erlebte wurde zum Thema seiner Lyrik und Prosa. Nach seinem Freitod wurde er endgültig zu einer Kultfigur der literarischen Szene Polens der 1970er und 1980er Jahre. Seine Texte wurden von zahlreichen Interpreten vorgetragen und gesungen. Alle dem Dichter nahen Orte wurden zu Pilgerstätten für seine Anhänger. Nach seinem Vorbild suchten zahlreiche junge Menschen mit der Gitarre in der Hand nach einem eigenen Platz auf der Erde und einem eigenen Lebensweg. Die heutige Jugend interessiert sich weniger für Stachura und seine Lebensweise, seine Person droht allmählich in Vergessenheit zu geraten.

Werten auszurichten. In den Sehnsüchten der Einzelnen tauchen immer wieder Ehrlichkeit, Sensibilität und Offenheit auf.

Sie glauben, dass sie anders denken und fühlen als ihre Altersgenossen – dabei denken und fühlen sie ganz ähnlich. Sie wissen nicht, dass die Mehrzahl von ihnen nicht unbedingt dafür leben will, einmal groß herauszukommen und die anderen abzuhängen – aber sie wissen, dass man sie genau dazu drängt. Begleitet wird das von dem Gefühl, dass es kein Entrinnen gibt, dass sie unablässig von Werbung und Plakaten bestürmt werden. Sie sind der Meinung, als Einzelne nicht stark genug zu sein, sich von diesem Druck zu befreien.

Und es gibt noch mehr Paradoxa. Die Jugendlichen akzeptieren die Wirklichkeit, in der sie leben, nicht, denn sie glauben, dass man sie fortlaufend zum Erfolg zwingt. Sie sind tolerant, sie respektieren Vielfalt und Andersartigkeit. Und dennoch benehmen sie sich konformistisch, und dieser Widerspruch ruft bei ihnen keine erkenntnistheoretischen Zweifel hervor. Den Gegenpol zum Karrierestreben sehen sie in der Familie, die sie jedoch so stark idealisieren, dass sie sehr spät Eheverbindungen eingehen, weil sie Angst haben, die Beziehung könnte scheitern.

Nach dem Tod des Papstes hatte diese Generation zum ersten Mal Gelegenheit, die Werte, die ihr tatsächlich wichtig sind, gemeinsam zum Ausdruck zu bringen. Vielleicht wird sich dadurch ihr Leben verändern?

BIKONT: Und wie erklären Sie den Rechtstrend, der sich unter diesen Jugendlichen beobachten lässt?

ŚWIDA-ZIEMBA: Mit Grundsätzen der Entwicklungspsychologie. Ein Kind, aber auch ein junger Mensch braucht über den gesamten Zeitraum des Heranreifens das Gefühl der Sicherheit. Das kann ihm vor allem durch eine klare Struktur der umgebenden Welt vermittelt werden. Wo eine Vielzahl von Weltanschauungen nebeneinander existiert und es kaum klare Wegmarken gibt, wo im Grunde alles erlaubt ist, entsteht Sehnsucht nach einer sicheren Welt. Und die Rechte postuliert klare, einfache Werte: Patriotismus, Religion, Moral. Einige fühlen sich davon angesprochen.

BIKONT: Gibt es in jeder Generation einen ausgeprägten Zusammenhang zwischen der Art, wie wir im Alter von 15 bis 18 Jahren sind, und der Art, wie wir uns im erwachsenen Leben wiederfinden?

ŚWIDA-ZIEMBA: Ja. Ich bin inzwischen alt genug, dass ich das über mehrere Generationen hinweg beobachten konnte. Für meine Generation, die unmittelbar nach dem Krieg herangewachsen ist, war es charakteristisch, in ernsthaften Kategorien zu denken: Patriotismus, Heimat, Fortschritt, Menschheit, Gerechtigkeit, verständige Wahreitsuche. Danach kam eine Zeit, in der diese Worte den Jugendlichen lediglich als Teil einer erstarrten Sprache erschienen, lächerlich und fremd. Heute wiederum werden sie von Politikern instrumentalisiert. Um ehrlich zu sein, überzeugt mich der Patriotismus der heutigen sogenannten patriotischen Politiker nicht besonders. Die Politiker oder Wissenschaftler meiner Generation hingegen können sehr unterschiedliche Ansichten vertreten – nehmen wir beispielsweise Barbara Skarga²⁴, Wiesław Chrzanowski²⁵ oder Tadeusz Mazowiecki²⁶ –, aber zweifellos verbindet sie die Tatsache, dass sie ihre Ansichten ernst nehmen.

Jacek Kuroń²⁷ war jünger als wir, aber ich bin der Meinung, dass er ebenfalls zu unserer Generation zu rechnen ist, weil er früher viel mit Älteren zusammen war. Bis an sein Lebensende hat er nicht aufgehört, das Schlagwort »gesellschaftliche Gerechtigkeit« als Forderung ernst zu nehmen.

BIKONT: Und die Generation Ihrer Schwester, die effekthascherisch war und nichts ernst nehmen wollte? Ist diese Leichtfertigkeit nicht mit dem Älterwerden verloren gegangen?

ŚWIDA-ZIEMBA: Nein. Ich beobachte diese Generation auch jetzt, als Sechzigjährige. Sie sind weiterhin gut angezogen, geben Partys, auf denen man sich viel, laut und fröhlich unterhält. Von uns, den zehn Jahre älteren, sagen sie, wir hätten keinen Humor und nicht genug Abstand zum Leben. Als ich meinen Studenten diese Generation beschrieben habe, sagten sie: »Ja, das stimmt – meine Tante achtet tatsächlich immer auf ihr Äußeres, auf eine Art Jugendlichkeit im Auftreten.«

Ich habe ja schon gesagt, dass alle Angehörigen dieser Generation zum ZMP gehörten und sich gleichzeitig über den ZMP lustig gemacht haben. Im späteren Leben war es für sie normal, gleichzeitig mehrere Rollen zu spielen, sich immer wieder aufs Neue umzustellen und die Biografie zu ändern. Ein Bekannter von mir, der beim Fernsehen arbeitete, wurde von einem Tag auf den anderen von einem Aktivist der PZPR²⁸ zu einem

24 Geb. 1919, Professorin der Philosophie an der Universität Warschau; ehemalige Widerstandskämpferin gegen die deutsche Besatzungsmacht, später in sowjetischer Verbannung; Chefredakteurin der Zeitschrift *ETYKA*.

25 Geb. 1923, polnischer Rechtsgelehrter, ehemaliger Widerstandskämpfer gegen die deutsche Besatzungsmacht, christlich-national ausgerichteter Politiker.

26 Geb. 1927, katholischer Intellektueller, Schriftsteller, Journalist und liberaler Politiker, 1989–1990 Ministerpräsident der Republik Polen.

27 Geb. 1934, gest. 2004, einer der führenden Bürgerrechtler in der Volksrepublik Polen, Mitbegründer des KOR (Komitet Obrony Robotników [Komitee zum Schutz der Arbeiter]), Publizist und Historiker, 1989–1991 Sozial- und Arbeitsminister.

28 Abkürzung für »Polska Zjednoczona Partia Robotnicza« [Polnische Vereinigte Arbeiterpartei].

leidenschaftlichen Anhänger der Solidarność-Bewegung. Später hat er das Gewand der Solidarność ohne Probleme wieder abgelegt – es war nur ein weiteres Kostüm gewesen. Nach Ablauf des Kriegszustandes und einer Zeit der Internierung zog er sich mit anderen Künstlern aufs Land zurück, weil das damals gerade Mode war. Wollte man ihn mit seinen Ansichten aus verschiedenen Lebensabschnitten konfrontieren, so würde er das für ein eigenartiges, ja lächerliches Vorgehen halten. Es geht schließlich darum, dass das Leben attraktiv sein soll. Und dass es immer vorangeht.

Gerade wird eine Generation erwachsen, deren Eltern in den 1970er Jahren herangewachsen sind, also zur Hippie-Generation gehören. Ihr Verhalten als Erwachsene steht im Einklang mit dem, was sie in ihrer Jugend für richtig hielten. Sie sind entgegenkommend und nachgiebig gegenüber ihren Kindern, nehmen sich Zeit für sie, nehmen sie an, wie sie sind. Wenn ich mit jungen Leuten spreche, die von solchen Eltern erzogen werden, höre ich: »Wir haben ein tolles Verhältnis zu unseren Eltern, aber es ist furchtbar, dass wir alles dürfen.«

Виконт: Ja, das kann ich bestätigen – ich gehöre auch zu dieser Generation, und eine meiner Töchter rebelliert von Zeit zu Zeit dagegen, dass es nichts gibt, wogegen sie sich auflehnen könnte.

Aus dem Polnischen von Christiane Brandau

Der Text erschien in der GAZETA WYBORCZA vom 18. November 2005.

© Agora-Verlag Warszawa

